# Em Zürcher sis Nachtcafé

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **84 (1958)**

Heft 8

PDF erstellt am: **10.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

Em Zürcher sis Nachtcafé

## Alles rennet – und rettet!

Das Leben in echter oder vorgetäuschter Betriebsamkeit ist für uns Menschen von heute zur Selbstverständlichkeit geworden. Der Geruhsame fällt aus dem Rahmen und damit auf. Wer nicht hastet, erregt Verdacht.
Und so erregte auch jener spanische Seemann Verdacht, der im New Yorker Hafen auf der Brooklyn Bridge stand und unbeweglich ins Wasser starrte. Uebers Geländer gebeugt habe er, berichteten die Zeitungen, völlig reglos immer nur geistesabwesend auf die Wasserfläche hinuntergeschaut. Ein so offensichtlich aus dem Getriebe der Welt Geschleuderter und damit unverzüglich zur einsamen, ja tragischen Figur Gewordener *mußte* einem Vorüberhastenden auffallen, wie dem Wanderer neben dem in schönem Gleichmaß dahinflutenden Strom ja auch Stein und Strudel im Flußbett auffallen müssen, weil sie den Lauf des Wassers plötzlich brechen und hemmen. Sofort erfüllte der aufmerksam gewordene Hastende auch seine Menschenpflicht. Er tat dies in der uns heutigen auf die Haut geschriebenen Weise: indem er sich der Technik bediente. Mit andern Worten: er telefonierte. Der Polizei. Die war blitzschnell zur Stelle, um den Selbstmörder seinem Schicksal und den dunklen Fluten zu entreißen; mit allem, was zu ihr gehörte: sieben Polizeiautos, einer Barkasse, einem Helikopter gar, und natürlich auch mit einem Krankenwagen. Wieder einmal bewies unsere Zivilisation hier aufs glänzendste, daß sie von den Menschen für den Menschen ...

An Bewunderern der Szene kann es nicht gefehlt haben. Auch ein Verwunderter stand auf der Bühne: es war der spanische Matrose. Der Mann hatte dort am Brückengeländer gelehnt, weil er nach einem Schiff Ausschau hielt. An Bord dieses Schiffes befand sich sein Bruder; auch er ein Matrose. Auf fremdem Kontinent, fern der Heimat, ganz allein, fühlt sich selbst ein Seemann manchmal etwas einsam. Und freut sich dann, etwas vom Eigenen wiederzusehen, den Bruder. Und stellt sich dafür auf eine Brücke – lange sogar – ohne sich zu regen. Und wartet.

Stratiotis

## Die Anekdote

In seiner Jugend mußte Mark Twain im Auftrag die Biographie eines Milliardärs schreiben, dessen Vater auf dem Elektrischen Stuhl geendet hatte. Er zog sich aus der Affäre, indem er den peinlichen Tatbestand folgendermaßen formulierte: «Schon sein Vater wurde weithin bekannt durch seine bedeutenden Erfahrungen auf dem Gebiet der angewandten Elektrizität.» OA

BEAUJOLAIS
PIAT
MÂCON
Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel